

## **Straßentheater in Bolivien und Argentinien**

**Coral Salazar Torres** und **Mirella Galbiatti** sind Schauspielerinnen und Theateraktivistinnen aus El Alto/Bolivien und Buenos Aires/Argentinien. Mirella Galbiatti arbeitet unter anderem mit Forumtheater, hat in diversen Gefängnistheaterprojekten mitgewirkt und die Frauentheatergruppe Osadía aufgebaut. Coral Salazar Torres ist seit zwölf Jahren aktiv bei der Theatergruppe Teatro Trono/COMPA und arbeitet mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrer\_innen mit dem Ansatz der „decolonización corporal“ (der körperlichen Dekolonisierung). Beide sind zur Zeit in Berlin, mit ihnen sprach der Theatermacher und ila-Autor Till Baumann.

Till Baumann: Hallo Coral, hallo Mirella, vielen Dank dass ihr zu diesem Gespräch für die ila bereit seid und uns von euren Straßentheatererfahrungen in Bolivien und Argentinien berichten wollt. Vielleicht beginnen wir, indem ihr erzählt, was für Theater ihr in Buenos Aires und La Paz macht?

Mirella Galbiatti: Gerne, aber erst mal vielen Dank für die Einladung und für die Möglichkeit, mit Coral und dir einen Dialog zu führen. Was ich für Theater mache? Ich bin Teil eines Frauenkollektivs in José León Suarez, einem Vorort der argentinischen Hauptstadt, in der Provincia de Buenos Aires. Wir haben eine Gruppe gegründet, die Osadía heißt (dt.: Wagemut, Traute, T.B.) und arbeiten auf Basis des Theaters der Unterdrückten, eines Ansatzes, der von Augusto Boal entwickelt wurde.

Coral Salazar Torres: Ich komme aus einer Theaterarbeit, die vor allem auf der Straße stattfindet. Die Gruppe, der ich angehöre, heißt Teatro Trono (dt.: das Thron-Theater, T.B.) und wurde gemeinsam mit Straßenkindern gegründet, zu einer Zeit als die Kinder und Jugendlichen auf der Straße Theater gemacht haben, um zu überleben. Wer nicht Theater spielte, hatte nichts zu essen. Teatro Trono wird in diesem Jahr 21 Jahre alt, in dieser Zeit haben wir versucht ein Theater mit eigener Identität zu entwickeln und aufrechtzuerhalten. Leider hat Bolivien keine Gruppen mit langjähriger Theatertradition, wie es sie zum Beispiel Argentinien, Kolumbien oder Peru gibt. Wir machen ein Theater im Stile von Clowns und der Commedia dell'arte – das hat man uns zumindest gesagt, denn unsere Ausbildung war eher sehr autodidaktisch, da es in Bolivien lange Zeit keine Theaterschulen gab. Wir haben mit dem für diese Zeit typischen Teatro Popular begonnen, aber mit den Jahren haben wir uns verändert. Wir arbeiten nun zur kollektiven Erinnerung und haben diese Arbeit in einer Methodik konkretisiert, die wir

körperliche Dekolonisierung nennen, dazu werde ich später noch etwas sagen. Das Theater, das wir machen, ist vor allem Straßentheater, da es auf der Straße stattfindet und wir mit Menschen arbeiten, die sonst keinen Zugang zum Theater haben. Menschen in schwierigen Situationen, aus kaputten Familien, in solchen Kreisen arbeiten wir.....deswegen sind wir in El Alto, der ärmsten Stadt Boliviens.

Till Baumann: Und was macht ihr, wenn ihr auf die Straße geht?

Coral Salazar Torres: Wenn wir auf die Straße gehen, haben wir immer ein konkretes Ziel. Es geht uns nicht nur darum, dass die Leute gut unterhalten werden, es geht uns um die Ästhetik der Kunst. Durch diese Ästhetik können wir uns ausdrücken, im Dialog sein mit Menschen, die vielleicht das Geld nicht haben, um ins städtische Theater zu gehen. Deswegen hat unsere Intervention auf den Straßen einen doppelten Sinn, denn die Menschen können durch uns über sich selbst reflektieren. Wir treten in einen künstlerischen Dialog mit den Leuten, und so erfahren sie auch, dass es eine künstlerische Bewegung gibt, die sich gesellschaftlich engagiert. Auf der Straße spielen wir kurze Theaterstücke, zehn bis fünfzehn Minuten lang. Das bolivianische Straßenpublikum ist es nicht gewöhnt, Theater zu sehen, es ist kein einfaches Publikum, man muss es bei Laune halten. Wir haben sehr interessante Projekte gemacht, zum Beispiel die "Versammlung der Wassergötter", da ging es um die Mobilisierung zum Recht auf Wasser – ein sehr wichtiges Thema in Bolivien, damals wurde ein transnationaler Konzern rausgeworfen....das war ein sehr schönes Stück, mit drei Meter hohen Puppen, es ging um den Krieg zwischen den Göttern und den Menschen. Und wir spielen auf der Ladefläche eines Theater-LKWs, auf dem wir unsere Bühne aufbauen, wenn wir unterwegs sind.

Mirella Galbiatti: Da möchte ich gerne anknüpfen. Coral hat gesagt, dass Kunst nicht nur Unterhaltung ist, da bin ich sehr einverstanden. Für uns ist die ästhetische Transformation des Alltäglichen und der Straße eine politische Transformation. Raus auf die Straße zu gehen, unseren Probenort zu verlassen, das heißt uns auch im politischen Sinne zu zeigen als Frauen, die eben auch Teil der Gesellschaft sind.

Till Baumann: Da geht es um Sichtbarkeit.

Mirella Galbiatti: Ganz genau, es geht darum, Sichtbarkeit zu schaffen für uns als Frauen und für die Unterdrückung und Gewalt, der wir als Frauen in dieser Gesellschaft ausgesetzt sind. Wir machen Forumtheater, auf Plätzen und im Stadtteil.

Till Baumann: Kannst du erläutern, was Forumtheater ist?

Mirella Galbiatti: Forumtheater kommt aus dem Theater der Unterdrückten von Augusto Boal und ist wie eine Frage, die die Theatergruppe dem Publikum stellt. Die Art diese Frage zu beantworten ist auf die Bühne zu kommen und eine Rolle zu übernehmen.

Till Baumann: Das heißt die Leute spielen dann mit euch gemeinsam?

Mirella Galbiatti: Genau, das kannst du dir folgendermaßen vorstellen: das Stück dauert zwischen 20 und 30 Minuten, danach kommt eine gute Stunde, in der der Dialog mit dem Publikum stattfindet. Die Leute mischen sich in die Handlung ein, sie intervenieren in die Szene und spielen mit. Unser aktuelles Stück heißt "Eine ganz normale Situation" und erzählt die Geschichte einer

Frau, die zuhause von ihrem Ehemann misshandelt wird. Es ist interessant, dass Forumtheater sowohl drinnen als auch draußen funktioniert. Natürlich ist die Dynamik auf der Straße eine andere, aber das Forum sorgt immer für eine Menge Aufmerksamkeit.

Till Baumann: Es ist immer wieder spannend zu erleben, wie die Straße als Bühne einen sehr demokratischen Raum darstellt. Entweder es gefällt den Leuten und sie bleiben und beteiligten sich am Geschehen, oder es gefällt ihnen nicht und sie gehen.

Coral Salazar Torres / Mirella Galbiatti: Ganz genau, das stimmt.

Till Baumann: Eure Theaterarbeit scheint tief in den Stadtteilen verwurzelt zu sein, in El Alto und in José León Suarez. Könnt ihr uns ein wenig davon erzählen, welche Rolle das Theater in der comunidad spielt und welche Rolle die comunidad im Theater?

Coral Salazar Torres: Teatro Trono wurde in der Arbeit mit Straßenkindern gegründet, von Iván Nogales, heute Direktor des Theaters. Er kam aus dem lateinamerikanischen Teatro Popular der 80er Jahre. Da ging es darum, die Realität zu zeigen und kritisch zu hinterfragen.

Till Baumann: Also ein politisches Theater.

Coral Salazar Torres: Ein sehr politisches Theater. Es ging darum, den Kindern auf der Straße eine Stimme zu geben, den "Königen der Fantasie". Der Name Teatro Trono kommt daher, dass die Polizei die Kinder damals immer wieder in eine Jugendarrestanstalt einsperrte. Diese nannten die Kinder den "Thron", da sie dort zu essen bekamen und ein Bett hatten. "Wir leben wie die Könige", sagten sie, und als ein Name für die Gruppe gesucht wurde kamen sie auf den Thron. Der Name wurde aufgegriffen und umgedeutet, sie waren nun die Könige der Fantasie und der Kreativität. Und schließlich entstand COMPA, die Comunidad de Productores de Arte (dt.: die Gemeinschaft der Kunstschaffenden, T.B.). COMPA hat seine Wurzeln in indigenen Theaterformen und griff Ansätze von Bertolt Brecht auf, von Augusto Boal, dem Candelaria-Theater in Bogotá, dem kolumbianischen Teatro de la Creación Colectiva...all das haben wir kennengelernt und daraus einen eigenen Ansatz weiterentwickelt, für die Menschen in Bolivien.

Till Baumann: Und habt ihr einen physischen Ort, ein eigenes Haus?

Coral Salazar Torres: Wir haben ein siebenstöckiges Haus, das auf eines unserer Theaterstücke zurückgeht: "Es gibt keinen Müll...mit Fantasie und Kreativität kannst du ihn transformieren" heißt es da, und dieses Haus besteht aus recycletem Material, aus Türen und Fenstern alter Kolonialhäuser, die Architekten nannten das "Kolonialmüll". Dann haben wir sechs Kulturhäuser, eine "Straße der Kultur" und bauen gerade ein Künstler\_innendorf auf. Die Basis dieser Orte ist immer die comunidad. Am Anfang haben wir mit Straßenkindern gearbeitet, aber dann immer mehr mit Kindern und Jugendlichen, die in marginalisierten Stadtteilen leben. Die Gruppe lebt von deren Lebenserfahrung, und wenn wir von der kollektiven Erinnerung sprechen, dann geht es darum, ihrem Leben Würde zu verleihen, genauso wie der Geschichte der Minenarbeiter, der Frauen, der Kinder.

Till Baumann: Und wie ist das in José León Suarez, in Argentinien?

Mirella Galbiatti: Auch für uns hat die Arbeit in der comunidad große Bedeutung. Fast alle sind wir Frauen aus dem Stadtteil, außer mir, ich bin

dorthin gekommen, um Theater zu machen, aber alle anderen kommen aus dem Stadtteil Villa Independencia. Wir arbeiten an einem Ort, der sich "Mütter- und Familienzentrum" nennt, hier gibt es Angebote für Mütter, Mädchen und Jungen aus dem Stadtteil. Es ist eine sehr marginalisierte Gegend, die meisten Leute arbeiten als cartoneros, sie sammeln Altpapier und Pappe. Für uns ist der Stadtteil sehr wichtig, von dort aus möchten wir Veränderungen anstoßen, vom Stadtteil aus zeigen wir uns, drücken wir uns aus, verändern wir uns.

Till Baumann: Und ihr führt sowohl im Stadtteil als auch außerhalb auf?

Mirella Galbiatti: Ja. Wir organisieren Aufführungen im Stadtteil und bewegen uns in andere Gegenden, und es ist eine politische Bewegung, an anderen Orten Theater zu spielen und Dialog anzuregen, zum Beispiel im Zentrum der argentinischen Hauptstadt zu spielen. So kann unsere Arbeit immer auch durch neue Blickwinkel bereichert werden. Und es ist immer ein großes Ereignis – die ganzen Kindern kommen mit, die Nachbarinnen helfen uns die Sachen zu transportieren. So waren wir zum Beispiel im Stadtteil Pompeya und haben bei der Basisorganisation Pañuelos en Rebeldía gespielt, einem linken Bildungszentrum. Es war sehr interessant mal aus dem eigenen Stadtteil rauszukommen und zu sehen, wie sie dort arbeiten.

Till Baumann: Welche Aufgaben übernehmen Menschen aus den comunidades in euren Projekten? Sind sie Schauspieler\_innen, leiten sie Proben an, inszenieren sie?

Coral Salazar Torres: Ich habe als Jugendliche bei Teatro Trono begonnen, und bin mittlerweile Schauspielerin, Theaterlehrerin und Koordinatorin für bestimmte Bereiche gewesen. Was mir gut gefällt, ist dass alle vielfältige Aufgaben übernehmen, vom Saubermachen über die Herstellung von Kostümen und Bühnenbild, die Regie, die Inszenierungsleitung...wir sagen immer, es ist wichtig, nicht nur eine Aufgabe zu übernehmen, nicht "monoproductor" sondern "multiproductor" zu sein.

Till Baumann: Zu viele Spezialisierungen können ausgrenzend wirken.

Coral Salazar Torres: Das stimmt, und worin möchte man sich auch in El Alto spezialisieren? Das ist eine andere Logik. Zum Beispiel hat sich vor sechs Jahren eine Gruppe von Jugendlichen gegründet, die inzwischen als Theaterlehrer\_innen arbeiten und Workshops mit anderen Jugendlichen machen.

Till Baumann: Das erinnert mich an den Satz von Augusto Boal, dass jeder Mensch in der Lage ist Theater zu machen, sogar Schauspieler. Das heißt, dass wir im Theater keine Spezialisierungen brauchen, dass es z.B. nur professionelle Schauspieler\_innen gibt oder nur spezialisierte Regisseur\_innen. Für kollektive Theaterprozesse ist es für Boal wichtig, uns zu "entspezialisieren". Wie steht es mit diesem Thema bei Osadía?

Mirella Galbiatti: Ganz ähnlich. Zum Beispiel jetzt, wo ich in Berlin lebe, macht die Gruppe alleine weiter. Ich hatte dort gemeinsam mit einer Kollegin gearbeitet, Aki Krishnamurthy, die jetzt auch in Berlin lebt. Wir haben drei Frauen aus der Gruppe darin fortgebildet, mit den Methoden des Theaters der Unterdrückten zu arbeiten, und seit Mitte 2010 leiten sie die Proben, planen, organisieren, moderieren die Forumtheateraufführungen. Ich hatte in Buenos Aires Theaterarbeit im Gefängnis gemacht und eine von den Frauen vertritt

mich jetzt auch in dieser Arbeit. Die Verbreitung, die Multiplikation der Methodik ist sehr wichtig im Theater der Unterdrückten, und die Kontinuität der Prozesse. Wichtig für eine Gruppe wie Osadía ist die künstlerische Autonomie, aber auch die Autonomie als Gruppe, also nicht nur von einer Person abhängig zu sein, die dir sagt was du tun sollst oder die dich finanziert. Die Frauen bei Osadía spielen zum Beispiel nicht nur Theater, sie haben auch eine Nähwerkstatt und stellen Taschen her. Wenn wir eine Aufführung machen, gibt es immer einen kleinen Verkaufsstand, wobei der Eintritt zur Aufführung natürlich frei ist – am Ende geht der Hut rum.

Till Baumann: Wir haben jetzt schon manches zu Augusto Boals Theater der Unterdrückten gehört – Coral, möchtest du uns etwas zur "körperlichen Dekolonisierung" erzählen, die eurer Theaterarbeit zugrundeliegt?

Coral Salazar Torres: Für uns hat der Körper eine Geschichte, wir alle haben eine körperliche Geschichte. Wir haben oft erlebt, wie Jugendliche im Laufe der Theaterarbeit ihre körperliche Haltung verändert haben. Aus unserer Sicht trägt die körperliche Haltung in Bolivien zur Stützung des hegemonialen Systems bei und schafft mehr Armut. In Bolivien gibt es einen autoracismo (einen Rassismus gegen sich selbst, T.B.), der sich in den Körper einschreibt. Die Mehrheit der Mestizen schaut in den Spiegel und wären lieber viel weißer, da ihre Körper in der bolivianischen Gesellschaft zum Dienen, zum Straßenfegen, zur Marginalität verurteilt sind.

Till Baumann: Was heißt das für die praktische Theaterarbeit?

Coral Salazar Torres: Wir versuchen, uns von der Kopflastigkeit zu lösen. In unseren Workshops geht es nicht ums denken, sondern vor allem ums fühlen – mal nicht nachzudenken oder zu analysieren, sondern zuzulassen, dass der Körper dir Lösungen gibt. Dafür müssen wir erst mal unseren Körper anerkennen. Das Gehirn ist dann sozusagen ein weiteres Organ, aber eben das Gehirn in Funktion des Körpers...

Till Baumann: ...und nicht andersherum...

Coral Salazar Torres: ...genau. Die Jugendlichen sind dann Teil eines Prozesses, in dem sie politische Themen analysieren und neuerfinden können. Da geht es dann um eine Veränderung der Haltung, und wenn ein Workshop endet kannst du oft eine andere Haltung bei ihnen erkennen...eine horizontalere Haltung. Sie haben sich als Schaffende erlebt, als Künstler\_innen. Viele haben danach für Verwunderung bei ihren Lehrer\_innen gesorgt, da sie viel selbstsicherer auftraten und offen sagten was sie dachten. Die Lehrer\_innen sagten, dass die Kinder die Angst vorm Sprechen verloren hatten, und waren sehr neugierig zu erfahren, wie es dazu gekommen ist.

Mirella Galbiatti: Das kommt mir auch aus meiner Arbeit sehr bekannt vor: keine Angst mehr vor dem Sprechen zu haben, zu wissen, dass ich auch ein Mensch mit Rechten bin und sagen kann, was ich sagen möchte, ohne in diesem Moment alleine zu sein.

Till Baumann: Coral, Mirella, ihr beide lebt seit einigen Monaten in Berlin.

Coral Salazar Torres: Ja, ich habe mich entschieden, für ein Jahr in Berlin zu leben. Ich möchte hier ein Netz von Freund\_innen aufbauen, die uns begleiten und unterstützen. Wir arbeiten im Moment in fast 50 Schulen und nicht immer haben wir genug Mitarbeiter\_innen und finanzielle Mittel. Es gibt

bei Teatro Trono auch einige ehrenamtliche Mitarbeiter\_innen, aus Bolivien und aus Europa.

Till Baumann: Arbeitest du hier auch mit Theater?

Coral Salazar Torres: Ja, ich beginne gerade damit. Die Idee ist, eine Gruppe von Frauen zu unterstützen, die sich hier in Berlin an einem selbstverwalteten Ort treffen, mit ihnen Theater zu machen, neue Möglichkeiten der Kommunikation und des Dialogs zu erleben. Wir haben gerade begonnen.

Mirella Galbiatti: Ich arbeite in Berlin als Schauspielerin in einer Theatergruppe namens La Calaca mit. Wir machen eine Straßenperformance, die "die Unsichtbaren" heißt und die Situation von Menschen ohne Papiere in Deutschland sichtbar machen möchte. Und ich bin auf der Suche. Mein Traum ist es, Brücken zu bauen zwischen den Erfahrungen und Personen in Buenos Aires und Berlin, zum Beispiel hier eine Gruppe aufzubauen, die eine Brücke zu Osadía bilden möchte. Mit dir, Till, haben wir ja bereits kleine Brücken zwischen unserer Gefängnistheaterarbeit in Buenos Aires und eurer Knastarbeit in Sachsen Anhalt gebaut...

Till Baumann: ...ja, im Rahmen der Projekte "lotte, lola und lily" und "ser libre / frei sein"...

Mirella Galbiatti: ...ja, und etwas ähnliches würde ich auch gerne in Berlin machen.

Coral Salazar Torres: Das mit den Brücken ist sehr interessant. Ich habe zum Beispiel mit Leuten aus Finnland zusammengearbeitet, die kein Spanisch sprachen, aber wir haben ganz viel kommuniziert. Diese Möglichkeit gibt dir nur die Kunst. Das ist zutiefst menschlich.

Mirella Galbiatti: Ja, absolut, und es ist machtvoll und kann transformieren. Und wichtig sind dabei die persönlichen Verbindungen, die über die gemeinsame Arbeit entstehen, nicht nur übers Internet.

Coral Salazar Torres: Dass wir Brücken bauen, um gemeinsame Erfahrungen zu machen, ist sehr wichtig für mich.

Till Baumann: Das ist schön zu hören, denn die politische Theaterszene hier in Berlin kann viel von euch lernen. Mirella, Coral, vielen Dank euch beiden für das Gespräch!

LINKS: Mehr über die Arbeit von COMPA und Coral Salazar Torres gibt es hier zu lesen: <http://compa.blogspot.de>

Mirella Galbiatti ist Teil der Berliner Künstler\_innenplattform Neuköllnimport: <http://www.neukoellnimport.de>